

# JIN YONG



Der  
chinesische  
**HERR  
DER RINGE**  
erstmals auf  
Deutsch

## DIE LEGENDE DER ADLERKRIEGER

ROMAN

HEYNE

### *Das Buch*

Kurz bevor sie von den grausamen Soldaten des Jin-Reiches getötet werden, schließen die beiden Kung-Fu-Kämpfer Guo Xiaotian und Yang Tiejin einen Pakt: Für immer sollen ihre beiden noch ungeborenen Kinder einander in Treue verbunden sein. Während der Weg des Schicksals Yangs schwangere Frau an den Hof des Jin-Prinzen führt, verschlägt es Guos Frau in die weiten Steppen der Mongolei. Dort bringt sie ihren Sohn Guo Jing zur Welt, und die beiden finden Unterschlupf beim Clan des aufstrebenden Mongolenfürsten Dschingis Khan. Bald wird Guo Jing von den Sieben Sonderlingen des Südens, den besten Kung-Fu-Meistern Chinas, zum Kämpfer ausgebildet. Und kurz darauf findet sich der tapfere und gutherzige junge Krieger inmitten eines gewaltigen Abenteuers wieder, bei dem es um nichts Geringeres geht als das Schicksal Chinas selbst. Noch ahnt Guo Jing nicht, dass sein mächtigster Gegenspieler der von seinem verstorbenen Vater auserkorene Schwurbruder Yang Kang sein wird ...

*Die Legende der Adlerkrieger* ist der Auftakt zu Jin Yongs großer Fantasy-Saga, die seit ihrem Erscheinen Generationen von Leserinnen und Lesern in ganz Asien begeistert hat und inzwischen zu den großen Klassikern der modernen chinesischen Literatur zählt.

»Voller Action und brillanter Figuren – Fantasy-Fans werden diesen Klassiker des Genres lieben!«

**BOOKLIST**

»Jin Yongs Werk begeistert seit Generationen Millionen von Lesern.«

**BBC**

### *Der Autor*

Jin Yong wurde 1924 in Haining, China, geboren. Er studierte kurze Zeit an der »Zentralen Politischen Hochschule« in Chongqing und war anschließend als Übersetzer und Zeitungsredakteur tätig. 1955 veröffentlichte er seinen ersten Roman, dem noch viele weitere folgen sollten. Jin Yongs Hauptwerk *Die Legende der Adlerkrieger* hat sich über 100 Millionen mal verkauft, wurde mehrfach verfilmt sowie in zahlreiche Sprachen übersetzt und gilt in China als Meilenstein der Kung-Fu-Literatur. In Hongkong gibt es sogar ein eigenes Jin-Yong-Museum. Der Autor starb 2018 im Alter von 94 Jahren in Hongkong.

*Jin Yong*

**DIE LEGENDE DER  
ADLERKRIEGER**

Roman

Aus dem Chinesischen übersetzt  
und mit einem Vorwort von Karin Betz

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der chinesischen Originalausgabe:

射鵰英雄傳

(Shediao yingxiong zhuan)

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Deutsche Erstausgabe 11/2020

Redaktion: Kristof Kurz

Copyright © 1959, 1976, 2003 by Jin Yong (Louis Cha)

Copyright © 2020 der deutschsprachigen Ausgabe und  
der Übersetzung by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Die Übersetzerin dankt dem Deutschen Übersetzerfonds e. V. für  
die großzügige Unterstützung ihrer Arbeit durch ein Stipendium.

Umschlaggestaltung: DAS ILLUSTRAT GbR, München,

unter Verwendung einer Illustration von

Ming Ho Publications Corporation Limited and Lee Chi Ching

Satz: Schaber Datentechnik, Austria

ISBN: 978-3-641-23776-9

V001

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

# *Inhalt*

## Vorwort

## Personenverzeichnis

1 Ein folgenreicher Schneesturm

2 Die Sieben Sonderlinge des Südens

3 Der Wind der Steppe

4 Die Zwillingsmörder der dunklen Winde

5 Den Bogen spannen, den Adler schießen

6 Auf dem Felsen überlistet

7 Duell um die Braut

8 Schau der großen Talente

9 Eisenspeer und Pflugschar

10 Der Rauch der Vergangenheit

## Anmerkungen



## Vorwort

# IM WALD DER KAMPFKUNST

## Jin Yong und der Kung-Fu-Roman

»Jetzt darf aber auch ich mir einen Schluck gönnen!« Han Xiaoying, die Meisterin des Yue-Schwerts, stieß sich mit einem Bein ab, flog wie eine Schwalbe durch die Stube über den Kessel hinweg und tauchte im Flug kurz den Mund in den Schnaps, bevor sie elegant auf dem Fenstersims landete.

Es war einmal eine Gesellschaft von merkwürdigen, weisen und verschlagenen, schrulligen und schönen Männern und Frauen, die in der Welt der Kampfkünste – dem Jianghu – zu Hause waren. Ihre Lehrer sind Meister ihres Fachs, und in ihrer Welt gibt es keine Klassenunterschiede, denn im Gegensatz zum korrupten Staatsapparat fühlen sie sich dem einfachen Volk verpflichtet und ihre Handlungen werden von moralischen Werten wie Gerechtigkeit, Treue und Ehre geleitet. Doch auch unter ihresgleichen lassen Stolz, Eitelkeiten und Rivalitäten die hehren Ziele leicht vergessen, und überall im »Kampfwald« Wulin lauern unwägbare Gefahren und Intrigen. Die rebellischen Kung-Fu-Krieger bezwingen ihre Gegner jeder auf seine Art, mal mit magischer Schwebekunst, mal mit einer Atemtechnik, die ihnen einen natürlichen Panzer verleiht, oder mit geheimen Giftwaffen. Und sie verfügen über unzählige Kampfformen wie die *Kunst der goldenen Gans*, die *Berge zerteilende Hand* oder *Aufsteigender Phönix und tanzender Drache*. Sie alle möchten den Schlüssel zur Unbesiegbarkeit finden, ein verschollenes Buch mit dem Titel *Der Wahre Weg der Neun Yin*.

Willkommen in der Welt von Jin Yong, dem meistgelesenen chinesischen Schriftsteller unserer Zeit. »Leider zu populär für den Nobelpreis« schrieb ein Hongkonger Kritiker in einem Nachruf, als Jin Yong 2018 starb, und zahlreiche bekannte Gesichter von Jackie Chan bis Jack Ma reihten sich in die

endlose Schlange der Kondolierenden ein. Seit 1948 lebte der 1924 in Haining geborene Roman- und Drehbuchautor, Journalist und Verleger in der ehemaligen britischen Kronkolonie. Das Hongkong Heritage Museum hat Jin Yong und seinen Romanfiguren schon zu Lebzeiten eine eigene Abteilung gewidmet – natürlich direkt neben der für die Kung-Fu-Legende Bruce Lee.

Jin Yong war unbestritten der größte Kung-Fu-Autor aller Zeiten. Wer sein berühmtestes Werk, die immer wieder neu verfilmte *Legende der Adlerkrieger* liest, versteht, warum diese Romanserie als Meilenstein des Genres gilt. Denn bei Jin Yong geht es um sehr viel mehr als fliegende Tritte und lähmende Schläge. Seine Figuren sind stets auf der Suche nach Selbstvervollkommenung und dabei auf liebenswerte Weise niemals unfehlbar. In ihren besten Momenten trinken sie entspannt im Schwebeflug einen Schluck guten Weins aus einem Riesenkrug, rezitieren dabei Gedichte und scheren sich keinen Deut um Regeln und Ruhm. Guo Jing, der Held des ersten Bandes, den wir auf seinem abenteuerlichen Lebensweg begleiten, ist weder besonders gescheit noch besonders geschickt, aber tapfer und treu wie kein Zweiter. Er stellt seinen Begriff von Ehre über alle politischen oder pragmatischen Ziele und interessiert sich allein für das Wohlergehen des Volkes. Die Loyalität gegenüber seinem mongolischen Ziehvater Dschingis Khan endet erst dann, als es darum geht, das Leben Unschuldiger zu retten. Eines Tages wird er zu ihm sagen: »Schon immer werden nur diejenigen Helden von ihren Zeitgenossen bewundert und von ihren Nachfahren vermisst, die das einfache Volk geliebt und beschützt haben. Wer viele Menschen tötet, ist für mich noch lange kein Held.«

Zunächst haben diese aufmüpfigen Helden des Jianghu, der »Welt der Flüsse und Seen«, so die wörtliche Bedeutung, sicher einiges gemeinsam mit gewissen berühmten Galliern oder Robin Hoods fröhlichen Gesellen. Aber sie verfügen nicht nur über ein unendlich größeres Repertoire an Kampfkunst mit und ohne Waffen. Was Jin Yongs Epos zu großer Weltliteratur macht, ist zum einen seine sprachmächtige und kreative Verbindung fiktiver Charaktere und Legenden mit historischen Figuren und Ereignissen. Dazu gehören die fantasievolle Erfindung und Beschreibung einer Fülle von Kampftechniken und die Zusammenführung sämtlicher Mythen rund um die Kampfkunst. Die

*Legende der Adlerkrieger* bewegt sich von einer detailreichen Beschreibung zur nächsten, dabei ist jeder Kampf anders, der Leser wird durch immer neue Tricks und Wendungen überrascht. Der überwiegende Teil der vielen Kampfkunstschulen, die in den *Adlerkriegern* eine Rolle spielen, ist von Jin Yong frei erdacht, genauso wie beneidenswerte übernatürliche Fähigkeiten wie die Schwebetechnik Qinggong oder die Lähmung des Gegners durch einen Schlag auf die Nervenpunkte. Keine Erfindung Jin Yongs hingegen ist die Unterscheidung zwischen der äußeren, auf Techniken basierenden Kampfkunst Waigong, die von buddhistischen Mönchen wie den Shaolin überliefert worden ist, und der inneren Kampfkunst Neigong der daoistischen Wudang-Schule, bei der die richtige Handhabung der Lebensenergie Qi die Grundlage für das wahre Kung-Fu bildet.

Zum anderen gelingt es Jin Yong gerade durch die Allgegenwart der buddhistischen und daoistischen Philosophie in seinem Werk, einen anderen Blick auf die chinesische Geschichte zu werfen und den chinesischen Nationalgedanken neu zu definieren. Auch wenn die politischen Geschicke des Kaiserreichs und die Wiedereroberung verlorener Gebiete den historischen Rahmen der *Adlerkrieger* bilden, werden in Jin Yongs Welt die eigentlichen Grenzen Chinas durch den von Mythen und Legenden untermauerten Ehrenkodex der Gegengesellschaft Jianghu bestimmt. Die Chinesen bilden hier keine nationale Einheit, sondern eine bunte, zuweilen in alle Winde verstreute Kulturgemeinschaft, die sich ihrer Dichtung, Kalligrafie, Medizin, Kochkunst, ihrer Waffen und natürlich der Kampfkunst röhmt und sich darin eint. Eine Referenz an diese Traditionen steckt auch in der Verwendung einer eigenen Kunstsprache, die Anleihen beim klassischen Chinesisch nimmt und muttersprachlichen Lesern und Leserinnen als typischer Jin-Yong-Sound vertraut ist.

Die chinesische Geschichte als Kung-Fu-Drama wird bei Jin Yong zu einer Geschichte der Freiheit. Historisch betrachtet hatten während der Song-Dynastie (960–1279), in der dieser Roman spielt, Buddhismus und Daoismus an Bedeutung verloren. An ihre Stelle rückte der Neokonfuzianismus mit seiner streng hierarchischen und patriarchalischen Ordnung. In dieser Zeit kam auch der brutale Brauch auf, jungen Mädchen die Füße so abzubinden, dass

der Fuß verkrüppelte und dem Schönheitsideal kleiner »Lotosfüße« entsprach. In der Welt der *Adlerkrieger* dagegen sind Frauen und Männer gleichberechtigt. Jin Yongs Heldinnen haben keine Lotosfüße und kämpfen mindestens so formidabel, gewitzt oder grausam wie ihre männlichen Mitstreiter oder Gegner. Der sture und geradlinige Guo Jing wird erst durch die Liebe der klugen und frechen Huang Rong zum Helden. Und auch diese Liebe setzt sich über alle Grenzen hinweg – so wie die Liebe des titelgebenden Adlerpaars, ein Sinnbild der Freiheit, das der Handlung in der Mitte des ersten Buches eine neue Wendung gibt.

Die Geschichte spielt zu Beginn des 13. Jahrhunderts in der südlichen Song-Zeit. Kaiser Qinzong hatte die nördliche Hälfte seines Großreichs kampflos einer fremden Macht überlassen und China damit zu einem Vasallenstaat degradiert, und auch seine Nachfolger kümmerten sich wenig um die Geschicke ihres Volks und gaben sich lieber einem ausschweifenden Lebensstil hin. Die Handlung der *Adlerkrieger* setzt zwei Generationen später zur Regierungszeit des Kaisers Ningzong (1194–1224) ein. Wir lernen zwei Männer kennen, Guo Xiaotian und Yang Tiexin, die sich Bruderschaft geschworen haben und als Bauern in einem Dorf unweit der Hauptstadt des südlichen Song-Reichs leben.

Auch Guo Xiaotian und Yang Tiexin fühlen sich der Welt des Jianghu verbunden und teilen ihren Hass auf das korrupte Kaiserhaus und den Wunsch nach Gerechtigkeit für das einfache Volk. Aus ihrer schicksalhaften Begegnung mit einem großen Meister der Kampfkunst dieser Gegenwelt, dem daoistischen Mönch Qiu Chuji, entspinnt sich die turbulente Handlung des Romans. Im Mittelpunkt des ersten Bandes steht der Lebensweg der beiden Kinder von Guo Xiaotian und Yang Tiexin, die jeweils unter fremden Völkern des Nordens aufwachsen. Zunächst sieht es nicht so aus, als ob sie das Versprechen ihrer Väter, dereinst Schwurbrüder zu werden und die Schmach ihrer Nation wiedergutzumachen, einlösen werden. Wäre da nicht die Wette zwischen dem daoistischen Mönch und einer Bande von Kampfkünstlern, die als die Sieben Sonderlinge des Südens bekannt sind ...

Zum ersten Mal können nun auch deutsche Leserinnen und Leser sich auf dieses wilde und poetische Kung-Fu-Abenteuer einlassen und mitfeiern,

wenn eine Handvoll Meister dieser Kampfkunst über das Schicksal eines Großreichs entscheidet.

*Karin Betz*

# *Personenverzeichnis*

## **PROTAGONISTEN**

**Guo Jing**, Sohn von Guo Xiaotian und Li Ping

**Huang Rong**, geheimnisvolle Kung-Fu-Kämpferin

**Guo Xiaotian**, Nachfahre von Guo Sheng, einem Räuber vom Liangshan-Moor

**Yang Tiexin**, Schwurbruder Guo Xiaotians, Nachfahre des Helden Yang, der unter General Yue Fei gedient hat

**Bao Xiruo**, Yang Tiexins Frau, Mutter von Yang Kang

**Li Ping**, Guo Xiaotians Frau, Mutter von Guo Jing

**Qu San**, Inhaber der Dorfschenke von Niu, geheimnisvoller Kung-Fu-Veteran

**Mu Yi**, wandernder Kung-Fu-Kämpfer

**Mu Nianci**, Adoptivtochter Mu Yis

## **KORRUpte VERTRETER DES SONG-KAISERHAUSES**

(Hauptstadt Lin'an, heute Hangzhou)

**Duan Tiande**, Offizier der Song-Armee

**Wang Daoqian**, Botschafter des Song-Kaiserhofs

## DIE SIEBEN SONDERLINGE DES SÜDENS

**Ke Zhen'e**, der Bezwinger allen Übels, genannt Fliegende Fledermaus

**Zhu Cong**, der Gelehrte, genannt Wunderhand

**Han Baoju**, der Reiterkönig, genannt Hüter der Ställe

**Nan Xiren**, der Holzhacker, genannt Holzfäller der südlichen Berge

**Zhang Ahsheng**, der Metzger, genannt Lachender Buddha

**Quan Jinfa**, der Herrliche, genannt Heimlicher Held des Marktplatzes

**Han Xiaoying**, die Fischerin, genannt Meisterin des Yue-Schwerts

## DIE DAOISTEN

**Wang Chongyang**, genannt Zweifache Sonne, einer der fünf Großmeister des Jianghu, Gründer der Quanzhen-Kung-Fu-Schule der Daoisten

### *Die Sieben Jünger der Quanzhen-Schule:*

**Ma Yu**, genannt Zinnoberrote Sonne

**Tan Chuduan**, genannt Ewige Wahrheit

**Qiu Chuxuan**, genannt Langes Leben

**Qiu Chuji**, genannt Ewiger Frühling

**Wang Chuyi**, genannt Jadesonne

**Hao Datong**, genannt Große Ruhe

**Sun Bu'er**, genannt Wandelnde Klarheit

**Yin Zhiping**, Novize; Schüler Qiu Chujis

## **SCHULE DER PFIRSICHLÜTENINSEL DES OSTMEERS**

**Apotheker Huang**, genannt Ketzer des Ostens, einer der fünf Großmeister des Jianghu

*Seine Schüler:*

**Mei Chaofeng**, genannt Eisenleiche

**Chen Xuanfeng**, genannt Kupferleiche

(Zusammen bekannt als die **Zwillingsmörder der Dunklen Winde**)

**Qu Lingfeng**

**Lu Bingfeng**

**Wu Baifeng**

**Feng Qianfeng**

## **DIE MONGOLEN**

**Temüdjin**, der Große Khan, später Dschingis Khan

*Seine Kinder:*

**Joci**

**Chagatai**

**Ögedei**

**Tolui**

**Khojin**

*Verbündete Temüdjins:*

**Jamukha**, Temüdjins Schwurbruder (Anda)

**Jebe, Sübütai, Jelme**: Hundertschaftsführer, später Generäle Temüdjins

**Weitere Generäle Temüdjins:**

**Mukhali**

**Bo'orchu**

**Borokhul**

**Chila'un**

**Wang Khan**, Großkhan, Schwurbruder von Temüdjins Vater

**Senggüm**, Sohn Wang Khans

**Tusakha**, Sohn Senggüms

**JIN-KAISERHAUS (JURCHEN)**, Eroberer Nordchinas mit der Hauptstadt

Zhongdu (vordem Yanjing, heute Peking)

**Wanyan Honglie**, der Sechste Prinz von Jin, Titel König Zhao

**Wanyan Hongxi**, der Dritte Prinz von Jin

**Wanyan Kang**, Adoptivsohn Wanyan Honglies

**KAMPFKÜNSTLER IM GEFOLGE WANYAN HONGLIES**

**Ouyang Ke**, Meister vom Weißen Kamelhügel

**Sha Tongtian**, der Drachenkönig vom Dämonentor

**Hou Tonghai**, der Dreihörnige Drache

**Liang Ziweng**, der Ginseng-Unsterbliche

**Peng Lianhu**, der Metzger der zehntausend Hände

**Lobsang Choden Rinpoche**, Lama Ewige Weisheit

*Die vier Dämonen des gelben Flusses, Schüler Sha Tongtians:*

**Shen Qinggang**, genannt Seelensäbel

**Wu Qinglie**, genannt Todesspeer

**Ma Qingxiong**, genannt Teufelspeitsche

**Qian Qingjian**, genannt Unheilsaxt

射鵰英雄傳

DIE LEGENDE DER  
ADLERKRIEGER

風雪驚鶯

# 1

## *Ein folgenreicher Schneesturm*

Tag um Tag und Nacht um Nacht schwollen die weiten Wasser des Qiantang an, rauschten vorbei an einem Dorf namens Niu unweit der [Hauptstadt Lin'an](#) und ostwärts bis zum Meer. An jenem heißen Augusttag leuchteten die Blätter der hohen Talbäume an seinem Ufer flammend rot. Das Gras rings um das Dorf färbte sich bereits gelb, und die Bäume warfen in der untergehenden Sonne lange Schatten auf das öde Land. Um die zwei großen Pinien auf dem Marktplatz scharten sich die Dorfleute, Frauen, Männer und Kinder, wo sie gebannt den Geschichten eines hageren älteren Mannes lauschten.

Jener Mann schien um die fünfzig Jahre alt und trug eine lange Kutte, die einmal schwarz gewesen sein musste, ihm jedoch nun in verwaschenem Blaugrau um den Leib schlotterte. Schon hörte man ihn mit den Birnenhölzern klappern und mit dem Bambusstock in seiner Linken rhythmisch die Sanduhrtrommel schlagen. Dazu sang er:

*Die Pfirsichbäume, besitzerlos, öffnen ihre Blüten.  
Die Tabakfelder, brach und weit, locken die Krähen.  
An alten Brunnen inmitten verfall'ner Mauern,  
Sah man einst Familien zusammenstehen.*

Wieder schlug der Geschichtenerzähler seine Hölzer aufeinander und hob an: »Dieses Lied handelt von der Zeit nach dem Krieg, als die Dörfer vernichtet und die Familien auseinandergerissen waren. Heute sollt ihr von der Familie Ye hören, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, die durch die Invasion der Jin getrennt wurden und erst nach vielen Jahren und verschlungenen Pfaden glücklich wieder vereint waren und in ihr Heimatdorf Weizhou zurückkehrten. Das Dorf allerdings fanden sie von den Truppen der Jin zu Schutt und Asche niedergebrannt. Nichts anderes blieb den Yes übrig, als nach Kaifeng zu gehen

und dort einen Neuanfang zu wagen. Wie heißt es doch: Immerfort drohen Unwetter vom Himmel, immerzu ist der Mensch von Unheil bedrängt.

Kaum in Kaifeng angekommen, traf die bedauernswerte Familie auf Soldaten der Jin. Der Blick des Kommandanten fiel sogleich auf die Tochter der Yes, die zu einer hübschen jungen Frau herangereift war. Flugs sprang er vom Pferd und schnappte sie sich. Höhnisch lachend warf er sie über seinen Sattel und rief: »So, junge Frau, du kommst mit mir und wirst dich um meine alte Mutter kümmern.« Sie strampelte und versuchte verzweifelt, sich dem Soldaten zu entwinden. »Gehorchst du nicht, dann töte ich deine Familie!«, fuhr der Soldat sie an und versetzte ihrem Bruder einen solchen Hieb mit seinem Wolfzahnknüppel, dass er ihm den Schädel spaltete und der Arme sogleich sein Leben aushauchte. *Das Jenseits empfängt eine arme Seele, das Diesseits ist eines jungen Menschen beraubt.*

Der alte Ye und seine Frau warfen sich schluchzend über den Leichnam ihres Sohnes, doch der Anführer holte abermals mit seinem Wolfzahnknüppel aus und schlug auch die Eltern tot. Die Tochter heulte und flehte nicht mehr und sagte nur: »Lasst ab, Herr Kommandant, ich komme mit Euch.« Der Kommandant freute sich, seinen Willen zu bekommen. Kaum hatte er sie aber losgelassen, schnappte sich die junge Frau sein Schwert, zog es aus der Scheide und hielt es ihm zornig vor die Brust. Der Kommandant war jedoch ein geschickter Kampfkünstler und hatte nicht umsonst viele Gefechte für sich entschieden. Allein mit der Kraft seines Atems stieß er sie so heftig von sich, dass sie zu Boden stürzte. »Elendes Weibsstückl, schrie er.

Schon hatte die Tochter der Yes sich mit dem Schwert die Kehle durchgeschnitten. Die Beklagenswerte! *Schön wie die Blumen und das Mondlicht wanderte die untröstliche Seele hinter die neun Quellen.«*

Singend und erzählend schlug der Mann die Sanduhrtrommel mit dem Bambusstock im Takt. Das gebannt lauschende Volk begleitete seine Worte in einem Chor von Zähneknirschen, Wutgeschrei und tiefen Seufzern.

»Hört mich an, ihr Leute, und merkt euch gut:

*Wer ein Mensch ist, sieht auf and're nicht herab,  
aber zu den Göttern sieht er auf;*

*Wenn böse Taten nicht vergolten werden,  
frisst auf Erden  
bald der Mensch den Menschen auf.*

Die Truppen der Jin haben das Reich unserer großen Song-Dynastie erobert, gemordet und gebrandschatzt, vergewaltigt und geplündert, jede erdenkliche Untat verübt. Doch wer wird diese Untaten für uns rächen? Niemand als die Hüter unseres eigenen Reiches tragen Schuld daran. Als hätte China nicht genug Soldaten, die gegen die Invasoren kämpfen könnten! Doch kaum stehen sie ihnen gegenüber, ergreifen die Mächtigen die Flucht und überlassen uns arme Bauern unserem Schicksal. Im Norden des Landes hat viele Familien das gleiche Schicksal ereilt wie das der unglücklichen Familie Ye. Ihr hier im Süden, verehrte Zuhörer, lebt dagegen im Paradies. Doch was, wenn die Jin eines Tages auch euch überfallen? Wer wäre nicht lieber ein Hund in Friedenszeiten als ein Mensch in Zeiten des Kriegs?

Der euch heute die Geschichte von der sittsamen Tochter der Yes zu Gehör gebracht hat, heißt Fünfzehnter Zhang mit Namen und dankt für eure geschätzte Aufmerksamkeit!«

Noch einmal schlug der Geschichtenerzähler kräftig die Birnenhölzer aufeinander, dann ließ er einen Holzteller herumgehen. Die Dorfleute legten ein paar Münzen darauf, die er dankend einsteckte. Dann packte er seine Sachen zusammen.

Als die Menge auseinandergegangen war, trat ein ungefähr zwanzigjähriger Mann auf ihn zu und sprach ihn mit einem deutlich nordchinesischen Akzent an: »Darf ich fragen, Fünfzehnter Zhang, ob Ihr gerade aus dem Norden gekommen seid?«

Zhang musterte den hochgewachsenen Mann mit den buschigen Augenbrauen und den großen Augen von oben bis unten. »So ist es.«

»Dürfte ich Euch dann auf einen Schluck einladen?«

»Ich kann mich doch nicht von einem wildfremden Menschen einladen lassen.«

»Nach ein paar Bechern sind wir uns nicht mehr fremd«, lächelte der junge Mann. »Wenn ich mich vorstellen darf: Ich heiße Guo, mein Vorname lautet

Xiaotian. Und das hier ist mein Freund Yang Tiexin«, sagte er und deutete auf einen Mann mit auffallend heller Haut neben ihm. »Wir haben gerade Eure Geschichte gehört und möchten uns für den gelungenen Vortrag bedanken. Allerdings hätten wir ein paar Fragen dazu.«

»Nur zu, fragt! Es freut mich, dass uns das Schicksal heute zusammengeführt hat.«

Die drei machten sich auf den Weg zur Dorfschenke, die von einem Krüppel namens Qu San geführt wurde, der ihnen auf Krücken zwei Krüge warmen Reisschnaps servierte, dazu geröstete Saubohnen, gesalzene Erdnüsse, getrockneten Tofu und halbe hundertjährige Eier. Dann ließ er die drei Männer allein, hockte sich auf einen Schemel an der Tür und betrachtete die untergehende Sonne am Horizont.

Guo Xiaotian schenkte dem alten Zhang Schnaps ein und schob ihm die Teller hin. »Prost! Hier auf dem Land bekommen wir nur am zweiten und am sechzehnten Tag des Monats Fleisch zu kaufen, bitte verzeiht, wenn ich Euch nichts anderes zum Schnaps anbieten kann.«

»Keine Sorge, mir ist der Schnaps genug. Sagt, dem Tonfall nach kommt Ihr aus dem Norden, nicht wahr?«

»Aus Shandong. Uns wurde die Barbarei der Jin zu viel, weshalb wir vor drei Jahren in den Süden geflohen sind. Der freundliche Menschenschlag hier gefiel uns, also sind wir geblieben. Ihr habt vorhin gesagt, das Leben im Süden sei ein Paradies, solange die Truppen der Jin nicht auch hier eifallen. Glaubt Ihr etwa, die Jin könnten bald den Jangtse überqueren?«

»Ach«, stöhnte Zhang, »der Süden ist voll von Schönheiten und üppig gedeihenden Landschaften, der Reichtum liegt im Vergleich zum Norden förmlich auf der Straße. Warum sollten die Jin nicht eines Tages danach greifen wollen? Ob sie es tun werden oder nicht, hängt aber weniger von denen ab als von unseren werten Regenten am Hof in Lin'an.«

»Wie kommt Ihr denn darauf?«, fragten Guo Xiaotian und Yang Tiexin wie aus einem Mund.

»Wir Chinesen sind dem Volk der Jurchen an der Zahl weit überlegen. Würde sich der Hof dazu entschließen, ihnen ein Heer aus anständigen und treuen Soldaten entgegenzustellen, hätten die Jurchen keine Chance. Drei nutzlose

Kaiser, Qinzong, Gaozong und ihr Vater Huizong, haben ihnen den Norden kampflos überlassen und unser Land in die Hände korrupter Beamter gelegt, die das Volk schikanieren. Die tapferen Generäle dagegen, die für ihr Land einstanden, haben sie eingesperrt und ihnen die Köpfe abgeschlagen. Auf beiden Händen haben sie den Jin unser blühendes Land dargeboten, und die haben das Geschenk bar jeder Demut angenommen und wissen es nicht zu schätzen. Wenn das so weitergeht, werden die korrupten Hofbeamten noch vor den Jin niederknien und sie um die Invasion bitten!«

»Genau so ist es!« Guo Xiaotian schlug mit der Hand so heftig auf den Tisch, dass die Trinkschalen, Teller und Essstäbchen tanzten.

»Huizong hatte nichts anderes im Sinn, als die Unsterblichkeit zu suchen«, fuhr Zhang Shiwu fort. »Die Staatsgeschäfte überließ er dem nutzlosen Cai Jing und diesem verkommenen Wang Yu, die nur die Steuern erhöhten, den faulen Speichelleckern Tong Guan und Liang Shichen und Gao Qiu und Li Bangyan, die zu nichts taugten, als dem Kaiser Konkubinen zuzuführen. Der Kaiser selbst verbrachte seine Zeit damit, Mönche zum Zweck der spirituellen Erleuchtung aufzusuchen und seltenes Gestein zu sammeln. Und als die Jin einfielen, verkroch er sich wie eine Schildkröte unter ihrem Panzer und überließ den Thron seinem Sohn Qinzong.

Wie Ihr wisst, verteidigte der dem Kaiser treu ergebene General Li Gang die Hauptstadt Kaifeng erfolgreich gegen die Truppen der Jin, die daraufhin den Rückzug antraten. Doch wie hätte er ahnen können, dass Qinzong den bösen Gerüchten korrupter Hofeunuchen Glauben schenken würde! Nicht nur, dass der Kaiser den erfahrenen und tapferen Li Gang unehrenhaft entließ, er ersetzte ihn durch einen Scharlatan, der sich als Kämpfer von Himmels Gnaden ausgab und behauptete, die Stadt mithilfe übernatürlicher Kräfte verteidigen zu können. Von wegen »übernatürliche Kräfte!« Wen wundert es, dass die Hauptstadt verloren war und sowohl Huizong als auch Qinzong von den Jin als Geisel genommen wurden? Auch wenn diese beiden Trottel es gewiss nicht besser verdient hatten, schließlich haben sie heilloses Unglück über das unschuldige Volk gebracht.«

Guo Xiaotian und Yang Tiexin lauschten Zhangs Worten mit wachsendem Unmut. »Wir haben natürlich davon gehört«, sagte Guo Xiaotian. »Von dem

schändlichen Verrat an Li Gang, meine ich. Aber was diesen Scharlatan und seine ›Armee der übernatürlichen Kräfte‹ angeht, hielt ich das, ehrlich gesagt, für ein Gerücht oder einen schlechten Scherz.«

»Es ist die reine Wahrheit«, sagte der alte Zhang. Yang Tiexin kannte die Geschichte ebenfalls. »Immerhin hatte sich Fürst Kang danach in Nanjing zum Kaiser erklärt, und er hatte so fähige Generäle wie Han Shizhong und Yue Fei unter sich. Hätte er sofort einen Gegenangriff gen Norden geführt, wäre es ihm vielleicht nicht gelungen, ganz Nordchina zurückzuerobern, aber wenigstens die Hauptstadt Kaifeng. Doch dieser Verräter Qin Hui musste sich unbedingt bei den Jin einschmeicheln und ließ auf ihr Geheiß hin den beliebten General Yue Fei umbringen.«

Der alte Zhang schenkte allen dreien eine Schale Schnaps ein und leerte seine in einem Zug. Dann fuhr er fort: »Wie lauten doch gleich die berühmten Verse unseres verehrten Generals Yue Fei: *Lasst unseren Hunger am Fleisch der Barbaren laben und lachend unseren Durst am Blut der Xiongnu stillen.*« Damit hat er seinen Landsleuten aus der Seele gesprochen. Ach, und doch ist dieser elende Kanzler Qin Hui glimpflich davongekommen. Schade, dass wir sechzig Jahre zu spät geboren sind.«

»Wie meint Ihr das?«, fragte Guo Xiaotian.

»Sechzig Jahre früher, und zwei wackere Kerle wie Ihr würden nach Lin'an reiten und diesen Verräter meucheln. Und wir drei würden uns über sein Fleisch und Blut hermachen, anstatt mit ein paar Bohnen und lauwarmem Schnaps vorliebzunehmen.« Alle drei lachten.

Yang Tiexin bestellte noch einen Krug Reisschnaps, den ihnen der Wirt mit noch mehr Saubohnen und Erdnüssen brachte, während sie allesamt den verräterischen Kanzler Qin Hui verfluchten.

»Pah!«, schnaubte der Wirt plötzlich.

»Was denn, Qu San, bist du etwa anderer Meinung?«, fragte Yang Tiexin.

»Ach was, ihr habt völlig Recht! Schimpft ruhig weiter. Aber glaubt ihr denn wirklich, es stünde anders um uns, wenn der Hof weniger korrupt wäre? Seit Jahrhunderten sitzen die falschen Kaiser auf dem Thron, das ist doch das wahre Übel, da könnten die Beamten so ehrlich und gutmütig sein wie Buddha selbst, und es würde nichts nützen!«

Mit diesen Worten humpelte er zu seinem Stuhl an der Tür zurück und starrte nach draußen, wo inzwischen die Sterne am Nachthimmel funkelten. Qu Sans Gesicht war noch recht jugendlich, sein Rücken aber gramgebeugt, und weiße Strähnen durchzogen sein schwarzes Haar. Von hinten betrachtet wirkte er alt, sehr alt. Er hatte seine Frau verloren und war erst vor einem Jahr mit seiner Tochter vor seinen bösen Erinnerungen nach Niu geflohen.

Schweigend tauschten die drei Männer Blicke. »Wohl gesprochen«, sagte der Geschichtenerzähler schließlich. »Die Verantwortung für die Ermordung von General Yue trägt Kaiser Gaozong. Bei einem so miserablen Herrscher konnte nichts Besseres herauskommen.«

»Was meint Ihr damit?«, fragte Guo Xiaotian.

»General Yue führte damals eine erfolgreiche Schlacht nach der anderen an, die Truppen der Jin lagen in ihrem Blut, Haufen von toten Soldaten überall. Die Jin waren zu schwach, weiteren Angriffen standzuhalten. Ihnen blieb nur der Rückzug, aber das brave Volk im Norden schnitt ihnen die Fluchtwege ab. Die Moral der Jin war zerrüttet, sie wussten nicht mehr, wohin. Ausgerechnet da schickte unser Kaiser Gaozong plötzlich einen Boten mit einem Friedensgesuch an die Jin! Er hätte dem Herrscher der Jin keine größere Freude machen können. Und was gibt der zur Antwort? ›Gerne schließen wir Frieden, aber zuerst will ich den Kopf von General Yue Fei.‹ Nur deshalb lockte Qin Hui den tapferen General in einen Hinterhalt und ließ ihn im Pavillon des Sturmwinds meucheln. Im zwölften Monat des Jahres elf der Regierungsdevise Shaoxing wurde Yue Fei ermordet, und schon im ersten Monat des Jahres zwölf wurde der Friedensvertrag geschlossen und der Mittellauf des Huai als Grenze zwischen Jin und Song festgelegt. Gaozong hat unser Land zu Vasallen der Jin gemacht. Wisst Ihr, was in diesem Friedensvertrag steht?«

»Es wird wohl ein schändlicher Vertrag sein«, sagte Yang Tiexin.

»Was sonst?«, erwiderte der Geschichtenerzähler. »Ich weiß noch genau, was darin steht. Zhao Gou ist der Name von Kaiser Gaozong, und der Brief las sich wie folgt: ›Der Euch ergebene Zhao Gou bittet den König um Gnade, erklärt hiermit seinen Staat zu Eurem Vasallen und wird dafür Sorge tragen, dass auch seine Söhne und Enkel dies respektieren. Jedes Jahr sollen zum

Geburtstag Seiner Majestät zweihundertfünftausend Tael Silber und zweihundertfünftausend Ballen Seide Tribut gezahlt werden.« Nicht nur sich selbst hat er zum Sklaven gemacht, sondern obendrein seine Kinder und Enkelkinder! Und sogar das könnte uns egal sein, wenn er nicht uns alle damit ebenfalls zu Sklaven der Jin gemacht hätte!«

Noch einmal schlug Guo Xiaotian polternd auf den Tisch, der so sehr wackelte, dass der Schnapskrug umkippte. »Eine Schande ist das! Aus welchem Nest kam dieser Mann, der sich unser Kaiser schimpfte, bloß gekrochen!«

»Ihr könntt Euch nicht vorstellen, wie aufgebracht die kaiserlichen Soldaten waren, als sie von diesem Vertrag erfuhren. Doch alles Jammern half nichts, das chinesische Volk nördlich des Huai musste sein Land verloren geben. Der intrigante Qin Hui hatte dafür gesorgt, dass Kaiser Gaozongs Thron so felsenfest stand wie der heilige Berg Taishan. Auf Kaiser Gaozong folgte Xiaozong und auf diesen Guanzong. Und die ganze Zeit über kontrollierte das Jin-Reich den Norden Chinas. Jetzt ist die Reihe an Kaiser Ningzong, der seit fünf Jahren am Hof in Lin'an sitzt und ganz unter dem Einfluss von Kanzler Han steht. Schwer zu sagen, wie es weitergeht.« Unentwegt schüttelte der Geschichtenerzähler beim Reden den Kopf.

»Wieso schwer zu sagen?«, fragte Guo Xiaotian. »Wir sind hier schließlich auf dem Land und nicht in der Hauptstadt. Uns wird schon keiner den Kopf abschlagen. Im ganzen Land ist man sich einig, dass Kanzler Han ein elender Betrüger ist, der nichts als Unglück über das Volk bringt. Den kann man mit Fug und Recht einen Schwurbruder Qin Huis nennen.«

Nun, da das Gespräch bei der Gegenwart angelangt war, wurde alte Zhang vorsichtiger und hielt seine Zunge im Zaum. Er nahm noch einen kräftigen Schluck Schnaps und sagte: »Ich danke den beiden Herren für die Einladung. Bevor ich mich verabschiede, erlaube ich mir, Euch einen kleinen Rat mit auf den Weg zu geben: Ihr scheint mir zwei streitbare junge Männer zu sein, aber seid vorsichtig mit Euren Worten und Taten. Nur so haltet Ihr Euch Unheil vom Leib. Wie die Dinge nun einmal stehen, bleibt dem gemeinen Volk nur, sich wacker durchzuschlagen. Ihr kennt doch sicher das alte Lied:

*Grüne Hügel, hohe Berge, ein Hof nah am andern,*

*An den Ufern des Westsees Tänze und Lieder.  
Der Duft des Südens benebelt die Sinne des Wand'rers,  
Bis er meint, er sähe Kaifeng statt Lin'an wieder.*

»Woher kommt dieses Lied?«, fragte Yang.

»Es gibt keine Geschichte dazu«, entgegnete der Fünfzehnte Zhang. »Seine Verse sagen bereits alles: Unser Hof und seine Beamten amüsieren sich am Ufer des Westsees, Lin'an wird noch für Generationen unsere alte Hauptstadt ersetzen, und der Norden wird so bald nicht zurückerobert werden.«

Und damit machte sich der betrunkene Geschichtenerzähler taumelnd auf den Weg in Richtung Lin'an. Beim Weggehen hörte man ihn Verse aus den Gedichten von General Yue Fei murmeln:

*Unvergessen bleibt die anno Jingkang erlittene Schmach,  
Und die Last der Untertanen lässt niemals nach.  
Lenken wir die Wagen über den Helan-Pass ...*

Guo Xiaotian zahlte die Zeche und ging mit Yang Tiexin nach Hause. Sie waren Nachbarn, und ihre Höfe lagen nicht weit voneinander entfernt.

Vor Guo Xiaotians Haustor trafen sie seine Frau Li Ping, die gerade dabei war, die Hühner in den Stall zu jagen. Lächelnd sagte sie: »Ihr zwei habt mal wieder ordentlich getrunken, wie? Kommst du heute Abend mit deiner Frau zum Essen, Bruder Yang? Es gibt Hühnchen.«

»Gut, dann werden wir euch wieder einmal Umstände machen«, lachte Yang Tiexin. »Nicht, dass es bei uns zu Hause an Hühnern und Gänsen mangeln würde. Wir vergeuden aber nur das Futter, weil wir es nicht übers Herz bringen, sie zu schlachten.«

»Deine Frau ist zu gutmütig«, erwiderte Li Ping. »Sie habe sie schließlich von klein auf großgezogen, hat sie einmal zu mir gesagt, wie könne sie die Tiere dann umbringen?«

»So ist es. Und wehe, ich biete ihr an, das Schlachten zu übernehmen, dann weint sie und fleht mich an«, sagte Yang Tiexin. »Nichts zu machen! Aber weißt du was: Heute Nacht gehe ich jagen, und morgen laden wir dann euch zum Essen ein.«

»Genug«, unterbrach Guo Xiaotian, »wir sind schließlich wie Brüder, es ist doch gleich, wer wen einlädt. Lass uns zusammen jagen gehen heute Nacht.«

Um Mitternacht hatten Guo Xiaotian und Yang Tiexin schon seit zwei Stunden erfolglos in den Wäldern westlich des Dorfes darauf gewartet, dass ihnen ein Wildschwein vor die Speere lief. Als sie allmählich die Geduld verloren und nach Hause gehen wollten, hörten sie plötzlich von außerhalb des Waldstücks ein schepperndes Geräusch, wie wenn Holz auf Metall schlägt. Fragend sahen sie einander an.

Da huschten vor dem Wald die Gestalten dreier Männer vorüber, Rufe erklangen. »Wo willst du hin? Bleib stehen!«

Ein Schatten rannte durch den Wald, geradewegs auf sie zu. Dann fiel das Mondlicht auf die Kleider des Mannes, und sofort erkannten ihn die beiden. Es war Qu San, der verkrüppelte Wirt. Im Lauf stieß er sich mit seiner linken Krücke vom Waldboden ab und flog durch die Luft hinter einen Baum. Guo Xiaotian und Yang Tiexin sahen fassungslos zu. *Über solche Schwebekunst verfügt nur ein Meister des Kung-Fu!, dachten sie verwundert. Nun wohnen wir schon drei Jahre hier und wussten nicht, dass Qu San sich auf die hohe Kampfkunst versteht.* Sie hielten sich im Gebüsch versteckt und wagten sich nicht hervor.

Qu Sans Verfolger hatten inzwischen den Waldrand erreicht. Die drei Männer tuschelten miteinander und drangen weiter in Guos und Yangs Richtung vor. Sie trugen Soldatenuniformen und Säbel, die kalt im Mondlicht glänzten. »Komm raus, du verdammter Krüppel«, schrie einer von ihnen. »Wir sehen dich!« Doch Qu San blieb reglos hinter seinen Baum geduckt. Die Männer fuchtelten mit ihren Säbeln in der Nachluft herum und zerhackten alles, was ihnen im Weg war. Sie kamen immer näher. Plötzlich ertönte ein dumpfer Schlag. Qu San hatte seine linke Krücke nach einem der Männer geschleudert, den die Wucht des Geschosses rücklings zu Boden stürzen ließ. Die anderen beiden schwangen wütend die Säbel gegen den Angreifer.

Qu San wich ihnen geschickt aus, indem er sich auf seine rechte Krücke stemmte und mit einem Satz nach links hüpfte. Dabei hob er die linke Krücke behände auf und stieß sie einem der Soldaten ins Gesicht. Auch der schien sich hinlänglich auf die Kampfkunst zu verstehen und parierte den Schlag sofort

mit dem Säbel. Qu San zog die linke Krücke weg, bevor der Säbel sie zerschlagen konnte, und stützte sich flink darauf ab, um dem Mann nun die rechte Krücke gegen die Hüfte zu knüppeln. Das ging so schnell, dass man mit Blicken nicht nachkam. Ständig wechselte er zwischen beiden Krücken hin und her. Guo Xiaotian und Yang Tiexin bemerkten ein sperriges Bündel auf seinem Rücken, das im Verlauf des Kampfes schließlich von einem Säbel getroffen und mit einem Ruck aufgerissen wurde. Sein Inhalt verteilt sich klirrend auf dem Boden. Sogleich nutzte Qu San die Verwirrung, um einem Soldaten eine Krücke über den Kopf zu ziehen. Der fiel bäuchlings um und blieb reglos liegen. Der letzte unversehrte Soldat bekam einen solchen Schreck, dass er sich Hals über Kopf aus dem Staub machte. Qu San zog einen Gegenstand aus seinem Hemd und holte aus. Das Mondlicht reflektierte auf der metallenen Scheibe, als sie durch die Luft zischte. Ein dumpfer Schlag, dann stürzte der Fliehende mit einem gellenden Schrei zu Boden. Seine Glieder zuckten noch ein wenig, dann blieb er tot liegen.

Guo Xiaotian und Yang Tiexin waren soeben Zeugen geworden, wie der verkrüppelte Qu San im Handumdrehen drei Männer erledigt hatte. Ihr Herz raste, und sie versuchten, ihren Atem zu beruhigen, denn als Zeuge seines Kapitalverbrechens wollten sie lieber nicht riskieren, von Qu San entdeckt und ebenfalls umgebracht zu werden.

Da drehte sich Qu San nach ihnen um. »Bruder Guo, Bruder Yang, kommt raus!« Zitternd umklammerten sie ihre Waffen und krochen aus den Büschchen. Yang Tiexin warf Guo Xiaotian einen Blick zu und stellte sich vor ihn. Qu San grinste. »Bruder Yang, ich weiß, die Speerkunst deiner Familie kann sich sehen lassen und nutzt im Kampf mehr als der kleine Doppeldolch, den dein Freund bei sich trägt. Wie anständig von dir, dass du ihm schützend vorangehst. Das ist wahre Freundschaft!« Bei diesen Worten fühlte sich Yang Tiexin ertappt. Was sollte er tun? »Bruder Guo, was meinst du – du mit dem Dolch und Bruder Yang mit dem Speer –, ob ihr mich schlagen könntet?«

»Nein.« Guo Xiaotian schüttelte den Kopf. »Wir müssen blind gewesen sein, dass wir dich so viele Jahre unterschätzt haben. Wie hätten wir wissen können, dass du ein großer Kampfkünstler bist, ein wahrer Meister!«

»Ach was«, stöhnte Qu San. »Ich kann nicht einmal richtig laufen, wie sollte